

Artikel aus der Zeitung „Brester Abendblatt“ unter der Rubrik „Humanitärer Korridor“

Die Kinder sollen lachen können

Vor kurzem weilten Paul Martin Nissen und seine Frau Frauke Nissen zu einem privaten Besuch in Pinsk. Ihre Namen werden unseren Lesern wahrscheinlich unbekannt sein. Dabei sind es gerade diese deutschen Gäste, denen Hunderte von Zöglingen der Schwerhörigenschulen in Pinsk und Kobrin eine entscheidende Wende in ihrem Leben verdanken.

Alles begann vor 11 Jahren, als eine Gruppe von Pinsker Waisenkindern zur Erholung nach Deutschland fuhr. Die Kinder wurden von deutschen Familien aufgenommen und von ihnen mit viel Aufmerksamkeit und Fürsorge bedacht. Zu den Wohltätern zählte auch die deutsche Journalistin Tilla Lorenzen, die heute leider nicht mehr lebt. Zuerst weilte Jura Kollesnik in ihrer Obhut. Im darauffolgenden Jahr fuhr sie selbst nach Pinsk, um sich zu überzeugen, unter welchen Bedingungen ihr junger Freund lebt. Auf diese Weise lernte sie Irina und Wiktor Awerin kennen, Juras Adoptiveltern. Und so entstand der Wunsch, ihnen zu helfen.

So mancher würde wahrscheinlich materielle Güter für sich selbst erbeten haben, doch diese beiden dachten an ihre Nächsten. Sie erzählten der deutschen Korrespondentin von Vera, einem Mädchen aus der Schwerhörigenschule. Durch Fahrlässigkeit ihrer Eltern hatte sie im Babyalter das Gehör verloren und war so zu einem Leben als Invalide verurteilt. Sie war ein Mensch, der wirklich Hilfe brauchte! Irina, die als Lehrerin in dieser Schule tätig ist, hatte sie besonders lieb gewonnen.

Tilla Lorenzen hat sich der Probleme der kleinen Weißussin angenommen. Kurze Zeit später erschien in einer deutschen Zeitung ein zu Herzen gehender Artikel, der jeden Menschen zu Tränen rühren musste. Kein Wunder also, dass er auch die Herzen von Familie Nissen erweichte, die mit Anpassung und Verkauf von Hörgeräten befaßt ist. Die Nissens signalisierten ihre Bereitschaft, dem Mädchen zu helfen. Sie luden sie nach Deutschland ein und trugen alle Kosten für Reise, Verpflegung und Unterbringung. Das Mädchen wurde auf seiner Reise begleitet von Irina Awerina, der damals wie heute nächste Mensch für sie.

Einen ganzen Monat waren die beiden Pinsker in der Obhut der gastfreundlichen deutschen Familie. Vera wurde mit Spezialgeräten untersucht und es stellte sich heraus, dass ihr Zustand doch nicht ganz so hoffnungslos war, wie es den Fachleuten in der Heimat erschien. (Das verwundert nicht, damals gab es bei uns noch keine leistungsfähigen diagnostischen Geräte.) Das Mädchen soll hören und es wird hören! Das war die Schlußfolgerung ihrer deutschen Wohltäter. Der Dreijährigen wurde ein Hörgerät angepaßt.

„Das war der glücklichste Moment in ihrem Leben und auch in meinem“, erinnert sich Irina Awerina. „Vera konnte hören! Wir freuten uns alle so für sie! Unser Kind begann voller Energie, sich in die Laute ihrer Umgebung hineinzuhören.“

Paul Martin und Frauke wissen noch, wie Vera nach der Anpassung der Hörgeräte plötzlich begann, häufig ins Badezimmer zu laufen. Zuerst hatten sie Bedenken, dass sie krank sein könnte. Aber es zeigte sich, dass ihr das Geräusch von fließendem Wasser so gut gefiel, dass sie ja von früher nicht kannte. Dieser Vorfall rührte die Nissens so, dass sie beschlossen, auch anderen Pinsker Kindern zu helfen.

So kamen in den nächsten Sommerferien gleich 10 Zöglinge der Internatsschule nach Deutschland, die in ihrer Heimat zu Taubstummen gestempelt worden waren. Es gab immer mehr solcher Reisen, und auch die Internatsschule mit gleicher Problematik in Kobrin wurde in die kostenlose Hörgeräteversorgung in Deutschland einbezogen, die inzwischen von einem dafür gegründeten Hilfsfonds organisiert wurde.

Im Laufe der vergangenen Jahre wurden praktisch alle Kinder der für die Anpassung günstigen Altersklassen der beiden Einrichtungen mit Hörgeräten versorgt. Sie wurden befähigt, zu hören und die Sprache zu erlernen. Einige erhielten sogar sehr teure Operationen, bei denen die Hörgeräte in das Knochengewebe implantiert wurden. Das Leben der Kinder veränderte sich deutlich. Nachdem sie gelernt hatten zu sprechen, besuchten einige von ihnen normale Schulen. Ein Zögling besuchte sogar erfolgreich eine Hochschule. Die Nissens spielten also eine große Rolle für das Schicksal der weißrussischen Kinder. Mehr noch. Jahr für Jahr kommen sie regelmäßig nach Pinsk und Kobrin, um die Hörgeräte der Kinder zu kontrollieren und den Kindern auch sonst Hilfe zuteil werden zu lassen.

Aber man kann nicht ewig von der Wohltätigkeit anderer leben. So schlugen die Nissens den Weißrussen vor, zu lernen, selbständig zu diagnostizieren, Hörgeräte anzupassen und beratend tätig zu sein. So nahm sich der Unternehmer Wiktor Awerin einer im Brester Gebiet völlig neuartigen Sache an, indem er in Pinsk die Firma „Audioservice“ für HNO-Diagnostik, Anpassung und Verkauf von Hörgeräten gründete. Es wurden Importgeräte angeschafft und die Lizenz für medizinische Dienstleistungen eingeholt. In der Firma ist außerdem ein HNO-Facharzt tätig. Bisher versorgt er die erwachsene Bevölkerung der Stadt und des Gebietes, aber – so ist der Direktor überzeugt – die Zeit ist nicht mehr fern, dass auch Neugeborene untersucht werden können, so wie es auch in Deutschland der Fall ist. Gearbeitet wird schon daran. Je früher ein Kind beginnt, die Laute aus seiner Umgebung wahrzunehmen, umso größer sind seine intellektuellen Entwicklungschancen.

Bei ihrem letzten Besuch traf das Ehepaar Nissen auch Vera, die in diesem Jahr ihren 16. Geburtstag feierte, und kleideten sie entsprechend hübsch ein. Noch lernt das Mädchen in der Internatsschule. Später möchte sie Gärtnerin werden. Der Journalist erfuhr eine alte Geschichte:

Fraukes Vater kämpfte vor Stalingrad und geriet in Gefangenschaft. In dem von Stacheldraht umgebenen Lager wäre er vermutlich Hungers gestorben, wäre nicht eine russische Frau gewesen. Sie trat an die Umzäunung und tat, als würde sie sich die Haare richten. Dabei fiel eine gekochte Kartoffel unter ihrem Zopf hervor und rollte dem Gefangenen, der die Schläue seiner unbekanntes Wohltäterin erkannt hatte, vor die Füße. „Die Kartoffel einer unbekanntes russischen Frau hat meinem Vater das Leben gerettet“. erzählte Frauke. „Er hielt aus bis zum Ende und kehrte nach Hause zurück. Er erzählte uns oft diese Geschichte. Nun, wir glauben, dass diese geistige Haltung Früchte getragen hat. Viele Jahre nach Kriegsende geben wir nun den Weißrussen etwas zurück.“